

# *Religiöser Pluralismus und nationale Identität in der Mongolei*

Seitdem verschiedene christliche Sekten, Kirchen und Freikirchen (Zeugen Jehovas, Baptisten, Adventisten, Pres-byterianer, Mormonen, Neuapostolische Kirche u. a.) nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus ihre Missionstätigkeit in der Mongolei aufnahmen, wird in der politischen Öffentlichkeit des Landes immer wieder und mit Nachdruck der Zusammenhang von religiösem Pluralismus und nationaler Sicherheit thematisiert. Dies ist eine durchaus verständliche Reaktion auf eine Spezifik des politischen Transformationsprozesses in der Mongolei.

## **Der Lamaismus – die traditionelle Religion der Mongolen**

Seit vielen Jahrhunderten dominierte der Lamaismus, die tibetische Variante des Buddhismus, das religiöse und geistige Leben der Mongolen<sup>1)</sup>. Verschiedene christliche Missionierungsversuche gab es zwar in der Mongolei z.B. im 19. und zum Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder, doch blieben sie stets folgenlos.<sup>2)</sup> Die Gründe dafür ergaben sich aus der tiefen Verankerung des Lamaismus im Volksleben der Mongolen, aus dem Sonderstatus der Mongolei als einer ‘Außenprovinz’ im Bestand des mandschurisch-chinesischen Qing-Imperiums und ihrer daraus resultierenden Isolierung sowie aus den gesellschaftlichen Umwälzungen, die China und Rußland im Verlauf des 20. Jahrhunderts prägten:

1. Der Lamaismus etablierte sich auf dem Gebiet der Chalch-Mongolei, der späteren Äußeren Mongolei bzw. Mongolischen Volksrepublik, seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts als Staatsreligion und über eine Synthese mit Elementen des Schamanismus auch als Volksreligion der Mongolen. Im Rahmen der Lamaisierung entstand ein dichtes Netz von Klöstern und Tempeln, das nach einer Analyse des sowjetischen NKWD um das Jahr 1937 ca. 800 Klöster und Tempel umfaßte. Die Klöster stellten auch die einzigen Zentren geistigen Lebens dar. Bei einer Gesamtbevölkerung von 542.000 Menschen gab es in der Mongolei um das Jahr 1918 115.000 Lamas. In jeder mongolischen Familie wurde somit wenigstens ein Familienangehöriger Lama. Die religiöse Durchdringung aller Lebensbereiche war daher auf einem hohen Niveau gewährleistet.
2. Die Kaiser der Mandschu-Dynastie (1644-1911) förderten den Lamaismus. Sie betrachteten ihn und seine höchsten Würdenträger, den Dalai-Lama in Tibet und den rJe-btsun dam-pa in der Chalch-Mongolei, als wichtige Instrumente einer Politik, die darauf ausgerichtet war, die Mongolen fest in ihr Reich zu integrieren. Da christliche Missionierungsversuche in der Regel von Rußland ausgingen, wurden sie von den Qing-Behörden als Versuche der konkurrierenden nördlichen Macht, unter den Mongolen aus militär-strategischen Erwägungen an Einfluß gewinnen zu wollen, gewertet und bekämpft.
3. Im Ergebnis der chinesischen Revolution (1911) lösten sich die Mongolen mit russischer Unterstützung von China und begannen, in der Äußeren Mongolei einen Nationalstaat zu errichten. Der Umstand, daß der Exponent der Unabhängigkeitsbestrebungen der Mongolen das Oberhaupt der lamaistischen Religion in der Äußeren Mongolei, der rJe-btsun dam-pa, persönlich war, stärkte die Position und das Ansehen der Religion im Volk erheblich.

Dieser Fakt darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Lamaismus zu diesem Zeitpunkt trotz wachsender Notwendigkeit über keine inneren Reformpotentiale verfügte.

## Der Exodus des Lamaismus in der Zeit des Staatssozialismus

Im Zuge der sozialistischen Entwicklung führten die Sowjets und die erzwungenermaßen moskauhörlige mongolische Partei- und Staatsführung einen regelrechten Feldzug gegen die lamaistische Religion durch.<sup>3)</sup> Ihre antireligiöse Politik setzte über die Verwirklichung einer Reihe von Regierungsmaßnahmen bereits in den zwanziger Jahren ein. Dabei erwies sich angesichts der Tatsache, daß die religiösen Autoritäten im Lamaismus in der Regel hohe Wieder-geburten darstellten, der Beschuß der Großen Staatsversammlung vom 15. Februar 1929 über das Verbot neuer Reinkarnationen des rJe-btsun dam-pas sowie der Chutagt und Chuvilgaane<sup>4)</sup> als gezielter Enthauptungsschlag ge-gen den Klerus.<sup>5)</sup> Um das Jahr 1937 ließ die mongolische Regierung auf Befehl Moskaus fast alle Klöster zerstören und Tausende von Lamas physisch liquidieren. Das Grundgesetz von 1940 sah schließlich eine Trennung von Staat und Religion vor und schrieb fest: "Die Bürger der Mongolischen Volksrepublik haben ein souveränes Recht auf einen religiösen Glauben und die Verbreitung antireligiöser Propaganda."<sup>6)</sup> Doch der Staat bekämpfte alle religiösen Aktivitäten seiner Bürger. Der lamaistische Glaube spielte daher nur im engsten Familienkreis eine Rolle. Qualifi-zierte Beratung in Glaubensfragen existierte nicht mehr, da die Lama-Gelehrten dem Terror der dreißiger Jahre zum Opfer gefallen waren und es keine Nachfolger gab. Dies hatte u.a. zur Folge, daß das konkrete Wissen mongoli-scher Lamaisten zu zentralen Punkten der Lehre Buddhas im Verlauf von Generationen gegen Null zu tendieren be-gann. Dabei darf nicht übersehen werden, daß das konkret-religiöse Wissen unter den Gläubigen in der 'vorrevolu-tionären Zeit' (vor 1921) äußerst gering ausgebildet war. Die Bevölkerung war fast in Gänze schriftunkundig, ihr konkretes Wissen über die buddhistische Lehre reduzierte sich auf ein absolutes Minimum. D.h. die tiefe Religiosität korrespondierte mit einem dumpf-religiösen Volksgefühl, das der Lamaismus mit Kultus und Ritus zu bedienen vermochte, ohne aber auf intellektuelle Herausforderungen reagieren zu müssen. Wenig Beachtung findet in diesem Zusammenhang bis heute die von den Sowjets initiierte 'Schriftreform' des Jahres 1941, die die Substitution des uiguro-mongolischen Alphabets durch das Kyrillische zum Inhalt hatte. Die buddhistischen Schriften waren jedoch, wenn sie nicht in tibetischer Sprache abgefaßt waren, so doch zumindest in der mongolischen Schrift niederge-schrieben worden. Da aber die Regierung – bei einer vormals vor allem analphabetischen Bevölkerung – erst ab dem Beginn der vierziger Jahre die Schulpflicht zu verwirklichen begann, erfolgte eine Abkopplung des alten mon-golischen, auch buddhistischen Schrifttums vom geistigen Leben der Mongolei, da die folgenden Generationen auf-grund des Schwierigkeitsgrades der alten Schrift und Sprache dieses nicht mehr zu lesen vermochten.

Im einzigen tätigen Kloster der Mongolei, dem Gandantegcinlen-Kloster in der Hauptstadt Ulaanbaatar, wurden zwar seit 1944 wieder Gottesdienste abgehalten, doch zu einem Zentrum geistlichen Lebens vermochte sich das Kloster bis zum Jahre 1990 nicht zu entwickeln. Dies stand mit seiner politischen Instrumentalisierung durch den sozialistischen Staat im Zusammenhang, der Absicht, mit Hilfe dieses Klosters Ausländern ein Beispiel 'freier Reli-gionsausübung' vorzuführen. Tatsächlich aber waren alle Äbte (Chamba-Lamas) des Klosters einst Mitglieder der regierenden Mongolischen Revolutionären Volkspartei (MRVP) und aufgrund von Beschlüssen des Politbüros bzw. Zentralkomitees der Partei als Abt eingesetzt worden. Ch. Gaadan schreibt über seine 'Ernennung' zum Abt des Klo-sters: "Ich war von 1981 bis Mitte 1990 der Chamba (Abt) des Gandantegcinlen-Klosters. Da der Chamba Präsi-dent der Asiatischen Buddhistischen Friedenskonferenz wurde, war eine Person mit alter religiöser und moderner Bildung nötig [...] Der Sekretär des ZK (der MRVP), G. Ad'ja, rief mich (zu sich) und sagte: 'Wir benötigen eine Person mit religiöser und moderner Bildung, die zur Konferenz der Asiatischen Buddhisten fährt. Wenn sie im Gandan Lama werden, wird das Parteibuch eingezogen.' [...] An der Bestätigung durch das Politbüro nahm ich nicht persönlich teil."<sup>7)</sup> Als die Mongolen im Jahre 1990 den politischen Wandel vollzogen hatten, stand der Lama-ismus zwar vor seiner von einer Woge des Nationalismus

getragenen Renaissance, wurde jedoch von vornherein durch das schwere Erbe der sozialistischen Vergangenheit in seinen Möglichkeiten begrenzt:

1. Ein lamaistischer Klerus im eigentlichen Sinne des Wortes existierte nicht mehr. Noch heute, acht Jahre nach dem Wandel, lebt in der Mongolei kein mongolischer Lama, der eine verkörperte Reinkarnation darstellt. Eine tiefgründige religiöse Ausbildung bestand nur bei den wenigen Absolventen der Lamaistischen Hochschule.
2. Die Religion verfügte über keine materielle Grundlage mehr. Die Klöster waren zerstört und das klösterliche Eigentum schon in den dreißiger Jahren per Gesetz liquidiert worden.
3. Die religiöse Bildung der Gläubigen war äußerst rudimentär.
4. Die lamaistische Religion hatte in der sozialistischen Zeit keine Möglichkeiten, auf die intellektuellen Herausforderungen der Gegenwart, die sich aus der Bildungsrevolution und der Wissensexploration, die durch das Eindringen der vor allem europäischen Naturwissenschaft und Technik usw. zustande kam, zu reagieren.
5. Insgesamt führte die antireligiöse Politik der MRVP, die über viele Generationen mit Nachdruck betrieben wurde, zu einer zuerst erzwungenen und später immer selbstverständlicheren Säkularisierung in der Gesellschaft. Nach internen soziologischen Untersuchungen aus den achtziger Jahren, die von der MRVP-Führung in Auftrag gegeben wurden, belief sich die Zahl der Lamaisten nur noch auf ca. zehn bis 18 Prozent der Bevölkerung.
6. Der Zusammenbruch des Sozialismus, den die Mongolen über Jahrzehnte als ein in jeder Beziehung scheinbar geschlossenes System von Wert- und Moralvorstellungen suggeriert bekamen, hinterließ bei den Menschen ein Vakuum, in dem sich ein neues Wertesystem noch nicht etablieren konnte, das aber von den Frustrationen eines sich kontinuierlich verschlechternden Lebensstandards bei gleichzeitigem Eindringen der Schattenseiten der Marktwirtschaft (Pornographie, Prostitution, Kriminalität usw.) begleitet wird.

### **Religionsfreiheit und religiöser Pluralismus**

Mit dem durch den politischen Wandel im Jahre 1990 eingeleiteten Demokratisierungsprozeß der Gesellschaft wurde den Mongolen das Recht der Religionsfreiheit zurückgegeben.

Am 26. März 1991 wies der mongolische Präsident die Gründung eines Rates für Religiöse Fragen beim Präsidenten an, dessen Aufgaben in seiner Arbeitsordnung folgendermaßen beschrieben wurden: "Der Rat für Religiöse Fragen beim Präsidenten der MVR ist ein beratendes Organ außerhalb der Nomenklatur mit der Aufgabe, die Beziehungen zwischen Staat und Religion zu koordinieren und Vorschläge und Gedanken von Gelehrten, Intellektuellen, Mönchen und Gläubigen zur Politik und zu Beschlüssen des Staates auf dem Gebiet von Religion und Klöster zu reflektieren."<sup>8)</sup> Dem Gremium gehörten buddhistische und islamische Würdenträger sowie Wissenschaftler an.

1994 wurde die personelle Zusammensetzung des Rates 'verweltlicht', religiöse Vertreter schieden aus und die Aufgabe des Rates wurde in einem neuen Statut wie folgt festgelegt: "Der Rat für Religiöse Fragen beim Präsidenten der Mongolei ist ein beratendes Organ außerhalb der Nomenklatur mit der Aufgabe, dem Präsidenten der Mongolei bei der Verwirklichung seiner souveränen Rechte, die (ihm) durch die Gesetze der Mongolei auf dem Gebiet der Beziehungen zwischen Staat und Religion sowie zwischen den Religionen gegeben wurden, aus fachlicher Sicht beratend zu helfen."<sup>9)</sup> In dem Rat, der nun ausschließlich aus hohen Staatsbeamten und Wissenschaftlern bestand, wurde die Problematik des religiösen Pluralismus intensiv diskutiert. Mancher der anwesenden Gelehrten vertrat dabei auch aufgrund persönlicher Implikationen die Ansicht, daß die Präsenz neuer Religionen neben denen mit traditioneller Daseinsberechtigung, d. h. dem Lamaismus bzw. dem Islam bei den

Kasachen in der Westmongolei, notwen-dig sei, um dem religiösen Pluralismus als einem Moment der Demokratisierung Geltung zu verschaffen. Dieser Standpunkt bewirkte eine weitgehende Toleranz der mongolischen Regierung gegenüber christlichen Missionie-rungsversuchen, obwohl im ‘Gesetz über die Beziehungen zwischen Staat und Kirchen’ (1993) im Artikel 4, Absatz 7 festgelegt worden war: “Das organisierte Einführen einer Religion von außen ist verboten.”<sup>10)</sup> Er vernachlässigte aber zugleich die Tatsache, daß das Prinzip des ‘religiösen Pluralismus’ in den meisten Staaten vor allem in bezug auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen den in diesen Ländern traditionell existierenden Religionen gebraucht wird.

Im neuen Grundgesetz der Mongolei vom 12. Februar 1992 wurde die Religionsfreiheit als Menschen- und Bürger-recht festgeschrieben. Darin heißt es: “1. In der Mongolei achtet der Staat seine Religion, die Religion achtet ihren Staat. 2. Staatliche Institutionen dürfen keine religiöse, Kirchen keine politische Tätigkeit durchführen. 3. Die Be-ziehungen zwischen Staat und Religion werden durch ein Gesetz geregelt (Grundgesetz, I. Die Souveränität der Mon-golei, Artikel 19). Ein Mensch darf nicht wegen seiner Nationalität, seiner Herkunft, seiner Sprache, seiner Hautfarbe, seines Alters, seines Geschlechts, seiner gesellschaftlichen Herkunft, seiner Situation, seines Vermögens, seiner ausgeübten Arbeit (und) Funktion, seines religiösen Bekenntnisses, seiner Überzeugung (und) seiner Bildung diskriminiert werden (Grundgesetz, II. Menschenrechte und -freiheiten, Artikel 14, Absatz 2). Ein Bürger der Mon-golei gebraucht nachfolgende Grundrechte und -freiheiten mit Garantie: [...] die Freiheit, einem Glauben anzuhängen, nicht anzuhängen (Grundgesetz, II. Menschenrechte und -freiheiten, Artikel 16, Absatz 15).”<sup>11)</sup>

## **Christliche Missionierungsversuche**

Die Demokratisierung der Gesellschaft einerseits und die Schwäche der traditionellen Religion andererseits boten den Rahmen für die Tätigkeit christlicher Missionare in der Mongolei.

Ab ca. 1990 reisten Vertreter verschiedener zumeist protestantischer Sekten, Kirchen und Freikirchen aus den USA, Großbritannien, Deutschland, Südkorea und Japan mit der Absicht nach Ulaanbaatar, die Mongolen zum Christen-tum zu bekehren. Am 7. Oktober 1990 wurde in Ulaanbaatar ein Bibelzentrum eingerichtet, dessen Angehörige bald darauf in Ulaanbaatar, Darchan, Erdenet und verschiedenen Ajmagzentren zehn Gemeinden begründeten. Die Chri-stianisierungsversuche stießen vor allem bei jungen Leuten und insbesondere bei Frauen, die aber in der Regel nicht religiösen Bevölkerungsgruppen angehörten, in kurzer Zeit auf erhebliche Resonanz. Eine Besonderheit dieser ‘Neuchristen’ bestand darin, daß sie gerade aufgrund des Fehlens einer religiösen Kontinuität dazu bereit waren, eine der Kultur der Mongolei fremde Religion anzunehmen. Versuche mancher Kirchen und Freikirchen, mit zwei-felhaften Methoden Buddhisten des Landes zu vereinnahmen bzw. sie in ihrem Glauben zu diskreditieren, schlugen fehl. Von besonderem Interesse sind die mongolischen Multiplikatoren der Gemeinden. Sie erhalten in der Regel finanzielle Zuwendungen in Fremdwährungen. Gemessen an der Situation auf dem Arbeitsmarkt ist dies ein gewal-tiger Stimulus. Dies läßt aber auch ahnen, wie schnell ein religiöses Netzwerk, das in der Mongolei nicht kulturell verankert ist, zusammenbrechen kann, wenn seine Aktivisten keine finanziellen Zuwendungen mehr erhalten. Nach einer Studie des mongolischen Instituts für Strategische Studien sollen die genannten Gemeinden in der Zeit zwi-schen 1991 und 1992 ca. 4000 bis 5000 Anhänger gewonnen haben, deren Zahl sich zwischen 1992 und 1993 sogar auf 6000 bis 7000 Anhänger erhöht haben soll. In Meinungsumfragen aus dem Jahre 1993 bekannten sich sogar 9,7 Prozent der Befragten zum Christentum. Schätzungen aus lamaistischen Kreisen, die sich für das Jahr 1997 auf ca. 30.000 bis 50.000 Anhänger des Christentums beliefen, erscheinen wenig glaubwürdig. Die mongo-lische Regierung verhielt sich gegenüber den christlichen Missionaren trotz der zitierten Passage im ‘Gesetz über die Beziehungen zwischen Staat und Religion’ tolerant.

Nach mongolischen Analysen ergab sich die erhebliche Resonanz der christlichen Religion aus folgenden Faktoren:

1. Die Allgemeinverständlichkeit der christlichen Glaubensgrundsätze und die Tatsache, daß Übersetzungen der Bibel in russischer und mongolischer Sprache vorlagen, spielte eine erhebliche Rolle.
2. Missionare aus englischsprachigen Ländern kamen zumeist als Englischlehrer in die Mongolei und gebrauchten den Sprachunterricht, um zur Verwirklichung ihrer Missionierungsabsichten schnellen Zugang zu breiten Bevölkerungskreisen zu erlangen.
3. Vor allem junge Leute begegneten der christlichen Religion anfangs mit Interesse und Aufgeschlossenheit, da das Christentum für sie eine neue, bisher nicht bekannte Erfahrungswelt darstellte.
4. Der Bankrott der Werte, die bis vor kurzem von den älteren Generationen vertreten wurde, erzeugte unter den jungen Leuten das Bedürfnis nach einer neuen Erklärung und Bewertung der Welt, nach neuen Werten und Vorbildern.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit übten auch die christlichen Netzwerke vor allem für junge Leute in der Anfangsphase eine große Anziehungskraft aus. Sie ermöglichten unter den Bedingungen der sich entsolidarisierenden Gesellschaft die Möglichkeit der Sozialisation innerhalb einer Gemeinschaft, die in der Regel die Fähigkeit einer Kommunikation nach außen beibehielt.

Heute kann jedoch konstatiert werden, daß das Interesse am christlichen Glauben in der mongolischen Bevölkerung spürbar zurückgegangen ist. Einerseits hat der christliche Glaube einfach an Neuigkeitswert verloren. Das Interesse entstand immerhin in einer Zeit, da sich die Mongolei öffnete. Alles Ausländische erschien damals unbekannt, interessant und erstrebenswert. Es war die Zeit des Aufbruchs in eine neue, bis dahin nicht bekannte Welt. Andererseits stießen die Praktiken mancher christlicher Sekten und Freikirchen, die ihnen innenwohnende religiöse Intoleranz usw., die Mongolen erheblich ab. Intoleranz und Fanatismus sind, gleich welcher Couleur, den Mongolen wesensfremd.

Zudem hat der Alltag die Mongolen wieder eingeholt. Die alltäglichen ökonomischen Zwänge und die zunehmende Verarmung der Bevölkerung rufen fatalistische Grundhaltungen hervor. Man beginnt, sich in dieser Situation wieder auf die eigenen Werte zu besinnen. Dies stärkt vor allem die Positionen der Traditionalisten, führt aber in breiten Schichten der Bevölkerung auch zu einer nostalgischen Bewertung der sozialen Sicherheit in der Zeit des Sozialismus, den jedoch nach neuesten Umfrageergebnissen dennoch niemand zurückhaben möchte.

## **Religiöser Pluralismus und Geopolitik**

Interessanterweise wird gerade in der Zeit, da das große Interesse am christlichen Glauben verflogen ist, der Zusammenhang von religiösem Pluralismus und nationaler Sicherheit thematisiert. Diese Diskussion ist sowohl vor ihrem sachlichen als auch zeitlichen Hintergrund zu betrachten und zu bewerten. Es wird zwar vordergründig über den religiösen Pluralismus gesprochen, doch die eigentliche Zielrichtung der Diskussion ist eindeutig nur auf die Tätigkeit der christlichen Glaubengemeinschaften abgestellt, obwohl im selben Zeitraum auch eine Reihe asiatischer Sekten und Glaubengemeinschaften, die wie z.B. die hinduistische Ananda-Marga-Gesellschaft mit zweifelhaften, nach Einschätzung der Mongolen auch grundgesetzfeindlichen Praktiken agieren, in der Mongolei Fuß gefaßt haben.

Statements zu den Gefahren des christlichen Glaubens für die nationale Sicherheit waren vor allem im Jahr 1997 in der mongolischen Presse, sowohl in den regierungsnahen als auch den anderen Zeitungen, mit erhöhter Häufigkeit anzutreffen. Scharfe Proteste mancher christlicher Glaubengemeinschaften gegen die zeitweilige

Beschlagnahmung von zehntausend Exemplaren der Bibel und christlicher Videos, die nach Einschätzung von Gutachtern des mongoli-schen Justizministeriums "Zwietracht zwischen Christen und Buddhisten säten, die buddhistische Religion als reak-tionär, die christliche Religion [dagegen] als alles vermögend und der buddhistischen Religion überlegen"<sup>12)</sup> darstell-ten, verursachten erstmals ernste Spannungen zwischen den ausländischen Missionaren und der mongolischen Re-gierung. Dabei erfolgte in der mongolischen Presse im wachsenden Maße nicht etwa eine Auseinandersetzung mit bestimmten Praktiken mancher christlicher Glaubensgemeinschaften, sondern eine pauschale Ablehnung des christ-lichen Glauben. Diese Pauschalialisierung mag darin begründet sein, daß man in der Mongolei nur über Erfahrungen mit den Praktiken christlicher Sekten und Freikirchen verfügt, deren Standpunkte auch von der katholischen oder evangelischen Kirche distanziert bewertet werden. Die Argumente, die im Zusammenhang mit der Diskussion um die Gefahren des religiösen Pluralismus wiederholt aufgeführt wurden, reduzieren sich auf folgende:

1. Der religiöse Pluralismus zerstört die Einheit des mongolischen Volkes.
2. Er stellt die Traditionen in Frage.
3. Er stärkt den westlichen Einfluß.
4. Er erhöht die Möglichkeit der Gefahr religiöser Auseinandersetzungen incl. eines Religionskrieges.<sup>13)</sup>

Generell kann dennoch davon ausgegangen werden, daß bis heute weder der religiöse noch der politische Pluralis-mus die Einheit des mongolischen Volkes ernsthaft in Frage gestellt haben. Wenn man z.B. berücksichtigt, daß der Sozialdemokratismus als eine den Mongolen bis vor kurzem völlig fremde Ideologie in der Mongolei nicht nur Fuß gefaßt hat, sondern daß die Mongolische Sozialdemokratische Partei (MSDP) sich inzwischen auch zu einer stabi-len Partei des demokratischen Spektrums entwickelt hat, gewinnt man zumindest einen solchen Eindruck. Der religi-öse Pluralismus bedeutet in einer demokratischen Gesellschaft allerdings auch den Interessenausgleich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen über die Respektierung einer Vielfalt von Bekenntnissen und Religionen sowie den Wettstreit zwischen den Grundideen, Argumenten dieser Religionen sowie zwischen ihren spezifischen Metho-den, einen konkreten Beitrag zur Lösung der in dieser Gesellschaft bestehenden Probleme zu leisten. Doch der reli-giöse Pluralismus fordert zugleich, "daß die Vielfalt anerkannt und gutgeheißen wird".<sup>14)</sup> Wer jedoch die Geschichte der Entstehung des mongolischen Nationalstaates sowie die Sorge der Mongolen um den Fortbestand ihres Staates angesichts seiner geographischen Einbettung zwischen den Großmächten Rußland und China sowie die forcierte Russifizierung bzw. Sinisierung der mongolischen Völkerschaften in den *mongolian borderlands* in Rußland und China kennt, wird Verständnis dafür aufbringen, daß mancher in der Mongolei angesichts der instabilen mongoli-schen Gesellschaft dem Eindringen neuer Religionen zumindest distanziert gegenübersteht, dies umso mehr, wenn christliche Sekten etc. ihre mongolischen Anhänger zu fanatisieren versuchen und damit ihre religiösen Ziele bewußt über das oberste Prinzip des mongolischen Grundgesetzes, die Bewahrung der Einheit des mongolischen Volkes, stellen.

Es gibt jedoch möglicherweise auch einen anderen Hintergrund, der die religiöse Problematik stark von außen beeinflußt, ohne aber eigentlich mit ihr zu tun zu haben. 1996 hat ein Bündnis neuer demokratischer Parteien die Parlamentswahlen gewonnen.<sup>15)</sup>

Der auf die Demokratisierung der Gesellschaft ausgerichtete politische Prozeß wird in der Mongolei vor allem von Deutschland und den USA mit logistischer Beratung unterstützt. Deutschland und die USA verfolgen zwar in der Mongolei politische und die USA auch militär-strategische Interessen, konkrete wirtschaftliche Ambitionen lassen sich aber kaum ausmachen.

Japan, das dagegen in der Mongolei vitale wirtschaftliche Interessen mit strategischer Dimensionierung verfolgt, tritt seit 1991, als es die Gründung einer Konferenz der Geberländer und -institutionen der Mongolei initiierte,

vor allem als der größte Geldgeber der Mongolei auf. Die japanische Regierung gewährte ihr in der Zeit von 1991 bis 1997 216,9 Millionen US-Dollar unentgeldliche Hilfe und 116,9 Millionen US-Dollar zinsgünstige Kredite. In den Planspielen fernöstlicher Strategen ist der Mongolei ein fester Platz in der im Entstehen begriffenen nordostasiatischen Wirtschaftsregion zugedacht worden. Mit ihren reichen Bodenschätzen vermag sie der Region ein Maß an Autarkie von den Rohstoffmärkten dieser Welt zu geben, das sich im Zuge des Globalisierungsprozesses als ein-deutiger strategischer Vorteil erweisen muß. Dies bedeutet natürlich, die komplizierte Frage zu entscheiden, ob die Mongolei ein Appendix Europas bleibt oder aber in den asiatischen Kontext zurückkehrt. Dabei hat mancher verstanden, daß es notwendig ist, einen ‘Krieg um die Köpfe’ zu führen, will man die Mongolei z.B. in den nordostasiatischen Wirtschaftsblock integrieren. Man setzt deshalb auf die in der Mongolei stets recht starke Fraktion der Traditionalisten. Wenn aber europäische Institutionen den Mongolen politische Bildung vermitteln und das abendländische Christentum möglicherweise ihre Gedanken bestimmt, wäre der ‘Krieg um die Köpfe’ verloren und die auf einen ökonomischen Kern reduzierbare Formel ‘Asien den Asiaten’ wenig wert.

### **Die Renaissance des Lamaismus<sup>16)</sup>**

Seit 1990 steht der Lama Demberelijn Cojzamc (geb. 15. 4. 1951 im Önzüül-Sum/Töv-Ajmag) dem Gandantegcinlen-Kloster als Chamba (Abt) vor. Als Chamba verkörpert Cojzamc im Vergleich zu seinem Vorgänger Ch. Gaadan, den noch die MRVP in das religiöse Amt einsetzte, eine deutlich andere Qualität. Er absolvierte von 1970 bis 1976 das Studium an der Lamaistischen Hochschule in Ulaanbaatar und arbeitete darauf für sieben Jahre als Gehilfe des Umzads im Gandan-Kloster. Von 1983 bis 1986 studierte er in einer Dialektik-Schule am Hofe des Dalai Lamas in Dharmasala buddhistische Philosophie. Er wirkte darauf als Stellvertreter des Chambas (1986-1990), Gottesdienst-Lama (1990-91) und Da Lama (1991-1992). 1992 wurde er zum Chamba Lama des Gandantegcinlen-Klosters gewählt. Cojzamc verfügt somit nicht nur über eine solide religiöse Ausbildung und reiche Erfahrungen in der täglichen Organisation des klösterlichen Lebens, sondern auch über entsprechende Kontakte zum Dalai Lama. Er tritt in der Öffentlichkeit relativ wenig in Erscheinung. Dennoch bezeichnete ihn die Zeitschrift *Deedsijn Chüreeilen* nach dem Premier, dem Präsidenten der Staatsbank, dem Chef des Amtes für Spionage und dem Generaldirektor des Erdenet-Konzerns als eine der mächtigsten und einflußreichsten politischen Persönlichkeiten des Landes.<sup>17)</sup>

Unter der Führung von Chamba Cojzamc entwickelte sich das in Ulaanbaatar befindliche Gandantegcinlen-Kloster zum “Zentrum der Buddhisten der Mongolei” (*Mongolyn Burchan sasintny töv*). Die Bezeichnung artikuliert sehr deutlich den Anspruch des Gandan-Klosters auf die Führung der lamaistischen Angelegenheiten in der gesamten Mongolei inclusive ihrer Vertretung gegenüber dem Staat. Das Gandantegcinlen-Kloster führt seine Tätigkeit in drei Hauptrichtungen durch:

1. Die Wiederherstellung der Traditionen, worunter vor allem die Wiederbelebung buddhistischer Bildung und Gelehrsamkeit zu verstehen ist. Die Lamaistische Hochschule hat in diesem Sinne die religiöse Aus- und Weiterbildung der Lamas aus den ländlichen Klöstern übernommen. Drei Cojrym Dacan (religiöse Schulen) konzentrieren sich auf den komplizierten Bereich des Studiums der buddhistischen Philosophie.
2. Die Restaurierung lamaistischer Klöster und Tempel.
3. Die Verbreitung und Erklärung der lamaistischen Religion in der mongolischen Bevölkerung.<sup>18)</sup>

Der Dalai-Lama selbst widmete dem Relamaisierungsprozeß in der Mongolei große Aufmerksamkeit. Er verfügte über die Ausbildung von 70 bis 80 mongolischen Lamas in Dharmasala, unterstützte die mongolischen Lamaisten

mit Literatur zu Glaubensfragen und gab durch seine inoffiziellen Mongolei-Besuche in den Jahren 1991, 1994 und 1995 der Wiederbelebung des Glaubens entscheidende Impulse. Die mongolische Regierung verhinderte zwar mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zur VR China jeden offiziellen Kontakt zum Dalai Lama, gewährte ihm jedoch breite Möglichkeiten, mit den Gläubigen zu kommunizieren etc..

Große Unterstützung wird den mongolischen Lamaisten auch seitens japanischer (Narita-Kloster, Ogonshu-Organisation) und südkoreanischer buddhistischer Einrichtungen sowie seitens des Tibet-Fonds in England gewährt.

Von erheblicher Signifikanz erwies sich das Wirken von Bakula Rin-po-c'e in der Mongolei. Bakula, ein ehemaliger Lehrer des Dalai Lamas, verkörpert die 20. Wiedergeburt von Bakula Gegeen und die 16. Wiedergeburt von Naj-dan Chuvilgaan. Es ist dabei nicht ohne symbolische Bedeutung, daß der historische Bakula nach Norden aufbrach, um den Lamaismus dort zu verbreiten. Die indische Regierung ernannte Bakula 1990 zu ihrem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter in der Mongolei. Es entstand dadurch die zumindest völkerrechtlich nicht unde-likate Situation, daß der Botschafter Indiens in seinem Gastland zugleich die höchste und einzige Verkörperung einer buddhistischen Wiedergeburt darstellte. Bakula begann sehr schnell, als zentrale Figur im mongolischen Re-lamaisierungsprozeß zu agieren, eine Rolle, die das von der MRPV gestellte mongolische Regierungskabinett zu-mindest tolerierte. Er war fortan bei allen wichtigen religiösen Ereignissen physisch präsent, mied jedoch öffentliche Statements.

Bakula übermittelte seiner Regierung den Wunsch der mongolischen Regierung, die Asche Buddhas einmalig in die Mongolei zu verbringen, um dem religiösen Leben einen mächtigen Impuls zu verleihen. Die indische Regierung stimmte diesem Ansinnen zu. Anlässlich der Zeremonie in Ulaanbaatar im September 1993, da die mongolischen Lamaisten der Asche Buddhas ihre Ehrerbietung bezeugten, erklärte der mongolische Präsident P. Ocirbat: "Der Buddhismus und über ihn die Kultur Indiens und Tibets sind in die Kultur und Zivilisation des Mongol genannten zentralasiatischen Nomadenvolkes reinigend und tief eingedrungen."<sup>19)</sup>

Indessen wurde das Netz der staatlich registrierten Klöster und Tempel in den Städten und Ajmags zielstrebig ausgebaut. 1997 existierten in der gesamten Mongolei insgesamt 154 solcher registrierten Klöster und Tempel. Die Dichte derselben ist in den Tuviniyen und Burjatiyen (Russische Föderation) zugewandten Ajmags mit 43 Klöstern und Tempeln recht hoch. Während sie sich in den Grenzajmags zur Inneren Mongolei (VR China) nur auf 21 belief, gibt es in den Ajmags, die mit der Eisenbahn Ulaanbaatar-Hohhot (Innere Mongolei/China) direkt zu erreichen sind, immerhin 34 Klöster und Tempel.

Die Wiederherstellung und Einweihung des Heiligtums MigEid Aeanrajsig (sanskr. Avalokiteshvara) stellte zweifellos den wohl wichtigsten Höhepunkt im lamaistischen Leben der Mongolei dar. Das ursprünglich 1911 errichtete Heiligtum, das immer auch als Symbol der Unabhängigkeit der Mongolen betrachtet wurde, war während des stalinistischen Terrors im Jahre 1938 seiner 26,5 m hohen Statue beraubt und seit dieser Zeit durch den Staat zweck-entfremdet (u. a. als Bücherlager) genutzt worden. Am 13. Februar 1991 ordnete Präsident P. OÖirbat seine Wieder-herstellung an. Diese wurde bis zum Oktober 1996 durch führende Kunsthändler und Künstler der Mongolei verwirklicht. Aus der Bevölkerung gingen dafür Spenden in Höhe von 176,727 Millionen Tögrög ein, die mongoli-sche Regierung gewährte einen Betrag in Höhe von 153,4 Millionen Tögrög. Die japanische buddhistische Agon-shu-Organisation spendete 70 Millionen Tögrög. Im Beisein von Chamba Lama Cojamc und Bakula Rin-po-c'e erhielt das Heiligtum in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1996 seine Weihe. Während des Staatsaktes am 27. Oktober, dem auch der Präsident, der Premierminister und der stellvertretende Parlamentsvorsitzende der Mongolei beiwohnten, erfolgte seine Übergabe an das Zentrum der Buddhisten der Mongolei, das Gandantegchinlen-Kloster. Offenbar mit Rücksicht auf die mongolisch-chinesischen Beziehungen war auf eine Einladung des Dalai Lamas bzw. der 9. Wiedergeburt des rJe-btsun dam-pas, Zambalnamdalcojzzancan, verzichtet worden. Die Wiederherstellung des Heiligtums stellte einen Akt von großer nationaler Bedeutung dar. Sie war nach Einschätzung von

Beobachtern sowohl ein Bekenntnis zur lamaistischen Religion als auch ein Bekenntnis zu den Traditionen des mongolischen Volkes. Seine eigentliche religiöse Bedeutung geht jedoch noch weit über all dies hinaus. Immerhin ließ der Dalai Lama wichtige Reliquien in das Heiligtum verbringen, zu denen sieben Päckchen mit der Asche Buddhas, ein Päckchen mit der Asche Baldan Adicas, Knochen bzw. Asche des lamaistischen Reformators bTsong-kha-pa, Haupthaare aller bisherigen Dalai Lamas, Überreste aller bisherigen Pan-c'en Lamas usw. gehörten. Das Zahrajsig-Heiligtum dürfte damit einen Rang außerordentlicher Heiligkeit erlangt haben und wird sich möglicherweise zur wichtigsten Pilgerstätte der Lamaisten aus Tuvinien, Burjatien (Russische Föderation) und der Inneren Mongolei (VR China) entwickeln.

Dabei haben in der letzten Zeit die Aktivitäten lamaistischer Würdenträger im politischen Leben des Landes merklich an Intensität gewonnen. Inzwischen gehört es durchaus zu den Gepflogenheiten, daß Lamas zum Beginn poli-tisch bedeutsamer Veranstaltungen ihren Segen aussprechen, zum Beginn einer Gerichtsverhandlung ein Sprühopfer (Milch) leisten und während der Pausen aus Gebetstexten lesen bzw. an Hochzeitszeremonien teilnehmen. Der Lama Demberelijn Membajar, ein ehemaliger Absolvent der Lamaistischen Hochschule und jetzige Vorsteher des von ihm selbst gegründeten Nar Chacidijn Süm (Tempel) erhob u. a. die Forderung nach der Schaffung eines Religionsministeriums, das nach dem Vorbild des früheren Sanzudbyn Jaam<sup>20)</sup> „die vom Staat verfolgte Religionspolitik ausarbeiten und die Tätigkeit der Tempel und Klöster führen soll“. Dabei geht Membajar von der Vorstellung aus, daß in diesem Ministerium in erster Linie lamaistische Würdenträger bzw. Vertreter zu arbeiten hätten. Seine sehr weitgehenden Vorstellungen, die die lamaistischen Einrichtungen zum Staat im Staate erheben würden, ergänzt er mit der Forderung, daß die Angehörigen von staatlichen Ministerien ihren Dienst auf die ihrem Ministerium zugeordneten Schutzgottheiten zu leisten hätten.<sup>21)</sup> Manche seiner Forderungen erscheinen auf den ersten Blick als Forderungen eines vielleicht extremen oder profilierungssüchtigen Außenseiters, doch gefallen solche Ansichten auch manchem aus dem Lager der Traditionalisten, denen aus fernöstlicher Richtung beständig gehuldigt wird.

Trotz der Tatsache, daß die lamaistische Religion inzwischen ihren festen Platz im gesellschaftlichen Leben der Mongolen eingenommen hat, ist sie noch weit davon entfernt, sich auch zu einer moralischen Institution entwickelt zu haben. Chamba Cojcamc mahnt ein Umdenken in der Gesellschaft an. Er warnt vor der Dominanz einer ausschließlich am Materiellen orientierten Denk- und Handlungsweise und fordert die Mongolen auf, auch an die Bedürfnisse des Geistes und der Seele zu denken und Tugend und Güte in einer sich zunehmend entsolidarisierenden Gesellschaft einen höheren Stellenwert einzuräumen. Mit Blick auf die russische Religionspolitik stellt »Cojcamc fest, daß der russische Staat bedeutend mehr dafür getan hat, die Russische Orthodoxe Kirche wieder in ihre alten Rechte einzusetzen. Tatsächlich fehlt bis heute eine Stellungnahme des mongolischen Staates zu dem in den dreißiger Jahren konfiszierten klösterlichen Eigentum.

## Fazit

Buddhisten und breite Kreise der politischen Öffentlichkeit in der Mongolei sehen einen engen Zusammenhang zwischen einer vor allem von der Politik getragenen breiten Interpretation des Begriffes ‘religiöser Pluralismus’ und der nationalen Sicherheit ihres Landes. Dabei identifizieren sie die Gewährleistung der nationalen Einheit des mongolischen Volkes mit der Gewährleistung der nationalen Sicherheit der Mongolei. Sie fordern, die politische Erneuerung der Gesellschaft auf der Grundlage der eigenen traditionellen Werte und nicht auf der Grundlage kopierter, aber nicht verinnerlichter Werte des Westens zu verwirklichen. Dies ist so falsch nicht, denn die Beständigkeit der Ergebnisse der Erneuerung steht und fällt damit, ob sie auch aus innersten Überzeugungen gespeist wird.

Bakula Rin-po-c'e äußerte zur westlichen Kultur: “Deren Kultur ist für sie richtig. Die der Mongolen ist für ihre Mongolei richtig [...] Ein wichtiger Teil der westlichen Kultur ist das Christentum. Weil die Mongolei eines der

Länder ist, in denen sich der Buddhismus sehr verbreitete, soll es so sein, daß der Buddhismus der hauptsächliche Kern der Kultur und Rituale ist.“<sup>22)</sup>

---

- 1) Cf. U. B. Barkmann, “Lamaismus in der Mongolei”, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, 22 (1994), S. 45-56.
  - 2) Cf. C. R. Bawden, *Shamans, Lamas and Evangelicals, The English Missionaries in Siberia*, London 1985.
  - 3) f. U. B. Barkmann, “Erste Anmerkungen zu einem traurigen Kapitel der mongolischen Geschichte”, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, 20 (1993), S. 1043-1062; U. B. Barkmann, “Der Charakter endet, wo der Terror beginnt”, in: *Die Welt*, 6. 12. 1997.
  - 4) *Chutagt* = hohe Wiedergeburt (tibet. *Rin-po-c'e*, sanskr. *Mâharatna* ‘großes Juwel’), die der Bestätigung durch den Dalai Lama bzw. den Pan-c'en Erdeni bedurfte. *Chuvilgaan* = in der Mongolei zumeist Wiedergeburt eines Geistlichen (tibet. *sPrul-sku*, sanskr. *Nirmânakâya*), die den *Chutagt* der Bedeutung nach untergeordnet waren.
  - 5) Cf. *Bügd Najramdach Mongol Ard Ulsyn Ündsen Chuul' tüünd cholbogdoch zarim aktyn emchitgel*, Ulaanbaatar 1972, S. 220.
  - 6) Ebd., S. 373.
  - 7) Ch. Gaadan, “Janzinlcam burchnyg 720 argaar züjrlen magtsan bajdag”, in: *Ünen*, 22.-25.11.1997.
  - 8) “Bügd Najramdach Mongol Ard Ulsyn Erönchijlögeijn zarlig, Sasnyasuudal erchlech zövlöl bajguulach tuchaj”, in: *Törijn Medeeel* 3 (1991), S. 236-239.
  - 9) “Mongol Ulsyn Erönchijlegcijn dergedech sasnyasuudal erchelsen zövlölijn dürem”, in: *Törijn Medeeel*, 6 (1994), S. 474.
  - 10) “Tör, süm chijdijn charilcaany tuchaj chuul”, (1993) Separatum.
  - 11) *Mongol Ulsyn Ündsen Chuul'*, Ulaanbaatar 1992, S. 5, 7, 9.
  - 12) “Tör, sasny charilcaany asuudlaarchi alban josny bair suuriyg tajlbarlav”, in: *Zasgijn Gazry Medee*, 7.1.1998.
  - 13) D. Batchaan, “Sasny sine ursgaluudyn nölöö, Mongolyn togtvortoj bajdal”, in: *Strategi Sudlal*, 1 (1995).
  - 14) K. Lehmann, “Orientierung, Verantwortung und Fundamentalkonsens in freiheitlichen Gesellschaften”, in: *KAS, Auslandsinformationen* 10/96, S. 6.
  - 15) Cf. W. M. Prohl, “Die Parlamentswahlen in der Mongolei am 20. Juni 1996”, in: *KAS, Auslandsinformationen* 8/96, S. 79-92.
  - 16) cf. U. B. Barkmann, “The revival of lamaism in Mongolia”, in: *Central Asian Journal* (London) 1 (1997), S. 69-79; *Deedsijn Chüreelen*, 1996.
  - 17) *Deedsijn Chüreelen*, 1996.
  - 18) Gandantegcinlin chijdijn Chamba Lam, “D. Cojzamctaj chijsen jarilclaga”, in: *Bilgijn Melmij*, 23.10.1996, S. 8.
  - 19) “Burchan Bagsijn Candar Mongold chündetgelijn joslolyn neelt deer Mongol Ulsyn erönchijlegc P. Ocirbatyn chelsen üg”, in: *Zasgijn Gazry Medee*, 4.-7.9.1993.
  - 20) Das Sanzudbyn Jaam wird heute von manchen Mongolen in Unkenntnis der Geschichte als reines Religionsministerium gesehen. Tatsächlich verwaltete das 1723 gegründete Ministerium die großen Ländereien und Untertanen (*Ich Sav'*) des *rJebtsun dam-pas*, die im Vergleich zur weltlichen Verwaltung über ein bestimmtes Maß an Verwaltungsautonomie verfügten.
  - 21) “Gandand Perestrojka cheregtej juu?”, in: *Chöch Tolbo* 3 (115), Januar 1997.
  - 22) “AE”-ijn unsigcdad zoriulz süleg biclee”, in: *Ardyn Erch*, 13.1.1995.
- 

*Dr. Udo B. Barkmann* ist Diplom-Mongolist. Er beschäftigt sich mit Problemen des politischen Transformations-prozesses, Aspekten der Sicherheits- und Geopolitik sowie des Nationalismus in der Mongolei und den *Mongolian borderlands* in Rußland und China.